

Lichte einer selbst nur oberflächlichen Prüfung weichen werde. Eben so darf man auch wohl sagen: Gott Lob, deutscher Sinn und deutscher Takt hat auch hier das Rechte bald gefunden und das Verwerfliche auf die rechte Weise gewürdigt. Oder man könnte mich endlich auch fragen: wie kommst Du darauf, gegen eine Idee zu sprechen, von welcher, hier zu Lande wenigstens, Gott sei Dank noch nicht die Rede ist, und gegen welche der natürliche richtige Sinn unseres Volkes schon längst mit Erfolg sich gestäubt hat. — Hierauf hätte ich nun einmal schon zu erwidern, daß ich eben zu solchen Jünglingen spreche, deren Aufgabe es ja ist, sich Kenntnisse für ihren Beruf auch in der Ferne zu sammeln, und daß es Euch, die Ihr jetzt jenen Ideen fern steht, wohl bestimmt sein könnte, auf Euren Reisen und Wanderungen dereinst Jüngern jener verderblichen Lehre zu begegnen, und in der That haben ja auch die Apostel jener Doctrin sich am meisten an junge Handwerker gewendet und diese vorzugsweise verblendet und verführt. Dann aber ließe ich überhaupt zu meiner Entschuldigung wohl sagen, daß Alles, was lockt und glänzt, obgleich sein Schimmer ein falscher sei, doch immer verführerisch ist, und schon darum ist es gut, das Falsche und Irthümliche solcher Theorien nachzuweisen.

Ich sagte, jene Lehren und Ideen seien lockend und glänzend. Denn da wird die falsche Verheißung vorgehalten, daß bei gleichem Antheile an den äußeren Gütern des Lebens die Sorgen wegfällen, die an dem Menschen nagen, wenn er nach äußerem Gut und Lebensunterhalt streben müsse. Da wird ferner wie in einem Zauberspiegel ein Leben der Zukunft gezeigt, in welchem der Unterschied der Stände hinweggenommen und eine allgemeine Gleichheit hergestellt werden könne. Da wird die lockende Verheißung gepredigt, daß bei gleicher Arbeit auch Allen gleicher Lohn werde, die Ueberlistung wegfalle, und was dergleichen Lehren und Verheißungen mehr sind.

Thörichte Ansichten und Schwärmereien, bei denen so manche wichtige, tief in der Natur des Menschen und der menschlichen Gesellschaft liegende Momente vollkommen übersehen werden! Man brüstet sich in eitlen Wahne, damit ein Heilmittel für die sieche und kranke Zeit zu haben, und übersteht doch, um mit einem geistreichen deutschen Schriftsteller zu reden, daß dieß eben so wenig das rechte Heilmittel ist, als es etwa das Gelüste des Kranken ist, sich aus dem Fenster zu stürzen, um der Beklemmung zu entgehen, die ihn befangen hält.

Der Communismus, wie er sich in den Köpfen unpraktischer Schwärmer ausgebildet hat, steht in jeder Beziehung im grellsten Widerspruche mit der menschlichen Natur und mit derjenigen höheren Stufe des Völkerlebens, auf welche unsere Zeit sich schon längst erhoben hat. Ungleichheit im Erfolge der Arbeit, und damit Ungleichheit im Besitze, ist in der Verschiedenheit der menschlichen Kräfte und der Arbeit selbst, so wie in den tiefgewurzelten bürgerlichen Verfassungen nothwendig gegründet. Ueberall, wo die Völker von dem einfachen Leben des Hirten und des Ackerbauers zu Industrie und Handel, zu Kunst und Wissenschaft sich wendeten, ist sie vorhanden. Der communistische Wahlspruch „Alle für Jeden, und Jeder für Alle“ hat auf den ersten und oberflächlichen Anblick etwas Glänzendes und Bestechendes. Wie die Lüge und der Irrthum in der Regel mit glänzenden Waffen sich rüsten und gerade oft die edelsten Ideen von ihnen gemißbraucht werden, so ist es auch mit diesem Wahlspruche im Munde des Communisten. Denn er übersieht eben oder will es nicht sehen, daß Jeder für Alle viel weniger wäre, als er sein kann, wenn er nicht zugleich das unveräußerliche, von keinem gerechten Staate ihm verkümmerte Recht hätte, für sich zu sein und seine Eigenthümlichkeiten auch in eigenthümlichen und darum ausschließlichen Verhältnissen zur Sachenwelt auszuprägen.

Schon aus diesem Grunde und von dieser Seite beleuchtet, stellt sich der Communismus nicht als das dar, was zu sein

er hochmüthig vergiebt. Er spiegelt der Welt vor, er sei ein Fortschritt, er führe zur Freiheit. Nein, er ist, richtig betrachtet, ein Rückschritt, blindet dem Einzelnen die Hand und führt zu geistiger und materieller Slaverie. Was nur in der Reibung des frischen Lebens gedeiht und erblüht, Kunst, Industrie, Handel und Wissenschaft, das will er, als wäre es von gestern und heute, einem nichtigen, leeren Phantasiegebilde opfern; und ginge es nach ihm, so möchte er die mühsam errungenen Resultate der Jahrtausende opfern, um die Welt in den vermeintlichen Ur- und Normalzustand zurückzuschrauben. Greift er doch auch selbst das Höchste, was es giebt, die Religion und die Sittlichkeit mit seinen Träumen an und setzt an die Stelle dessen, was die ganze Geschichte bewährt hat, und was mit innerer Nothwendigkeit aus der Menschheit selbst sich herausbilden mußte und herausgebildet hat, die nichtigen Theorien abstracter Austerweisheit, um auf geednetem oder vielmehr verflachtem Boden ein Gebäude aufzurichten, das — selbst wenn es aufgerichtet werden könnte — nicht von heute bis morgen stehen kann.

Der Communismus, indem er gegen alle Erfahrung der Geschichte sich empört, übersieht geflissentlich auch ferner die bedeutsame Wahrheit, daß es eben Gottes Wille ist, durch verschiedenen Erfolg der Bestrebungen und der Arbeit und damit durch verschiedenen Besitz die Menschen an einander zu knüpfen und mit einander zu verbinden. Gott giebt selbst verschiedenen Segen in der Natur, um durch die Ungleichheit der Ernten den Menschen mit dem Menschen zu verbinden; denn einer soll den andern tragen und unterstützen. Nicht alle Producte, weder die zur Nothdurft, noch die zur Verschönerung und Erheiterung des Lebens dienenden, werden überall und in allen Gegenden gewonnen. Die Weisheit Gottes hat durch die Mannichfaltigkeit und durch die Vertheilung seines mannichfaltigen Segens die Menschen mit einander verbinden wollen. Dächten wir uns jenes Mittelweg, wie würde der Abgeschlossenheit, der egoistischen Selbstenügsamkeit und Trägheit Thür und Thor geöffnet sein! — Wie viele Antriebe für die Thätigkeit des Menschen würden, wenn jene Ideen wirksam werden könnten, hinwegfallen! — Man sage uns hier nicht: der Mensch hat eben erst dann sittliche Größe, wenn er ohne Aussicht auf bevorzugenden Erfolg für Andere wirkt; und er soll eben bei dem, was er für Andere thut, sich zunächst nicht von der Aussicht auf den Lohn, der ihm für seine Arbeit wird, leiten lassen. Das klingt zwar an sich ganz schön, aber in die Menschenwelt, wie sie einmal ist, läßt sich dieser Gedanke nicht vollständig einführen. Auch der äußere Lohn ist ein Mittel, durch welches die menschenziehende Weisheit Gottes uns bildet, und ein Frevel ist es zu meinen, daß man diese Ordnung Gottes willkürlich stören könne; denn sie hängt zu sehr mit der doppelten Natur des Menschen, der sinnlichen und geistigen, zusammen, und ihr gemäß ist von höherer Hand die ganze Einrichtung der Menschenwelt gestaltet.

Ort und Zeit gebietet mir, über den reichen Stoff, der sich mir hier wohl darbieten möchte, kürzer zu sein, und es möge darum bei diesen nur flüchtigen und allgemeinen Andeutungen sein Bewenden haben. Man verzeihe mir, wenn ich, der ich oft von dieser Stelle zu sprechen gehabt habe, heute auf eine unerfreuliche Erscheinung in unserer Zeit hinwies, von der alle Redlichen und Einsichtsvollen wünschen müssen, daß sie sich nicht weiter verbreiten, sondern bald überall in ihr Nichts zurücksinken möge!

Nicht scheiden aber kann ich von dieser Stelle, ohne den Wunsch auszusprechen, daß auch diese bescheidene Anstalt an ihrem Theile das Ihrige mit dazu beitragen möge, einem künftigen Geschlechte wohl unterrichtete Bürger zuzuführen, welche ihrem Vaterlande oder dem Lande, welches sie einst gastlich aufnimmt, durch Gefinnung und That Ehre machen und thätig sein mögen zum wahren Wohle der Menschheit. Was hier ausgesät wurde, das reife zu einer schönen Ernte!